

Entwarnung für Linkshänder

„Leiden mit Links“, „Linkshändig sein ist lebensgefährlich“, „Makabrer Lesestoff für alle Linken“ – so lauteten die Schlagzeilen, mit denen Tageszeitungen, Bilderblätter und Magazine in den letzten Wochen die Linkshänder weltweit in Schrecken versetzten. Anlaß für die Schockwelle war die Studie zweier Psychologen, die festgestellt haben wollten, daß die durchschnittliche Lebenserwartung von Linkshändern in einer „rechts orientierten“ Welt durchschnittlich neun Jahre weniger betrage als die ihrer rechthändigen Zeitgenossen. Stanley Coren von der University of British Columbia und Diane Halpern von der California State University in San Bernardino hatten als Grundlage ihrer statistischen Erhebung die Sterberegister von zwei Landkreisen im südlichen Kalifornien ausgewertet und die Hinterbliebenen der Verstorbenen nach deren Händigkeit befragt. Nun haben Experten der Amerikanischen Akademie für Versicherungsstatistik sowie die Epidemiologin Tricia Hartge von den National Institutes of Health auf grundlegende Fehler der Studie hingewiesen. So hatten Coren und Halpern sich nie darum bemüht, herauszufinden, wie viele Rechts- oder Linkshänder es insgesamt in diesen beiden Landkreisen gab, und auch nicht deren jeweiliges Lebensalter ermittelt. Die Ergebnisse, so Tricia Hartge, „bedeuten also überhaupt nichts“. Die von den beiden Psychologen verwendete Methode, kritisieren andere Statistik-Experten, sei vor zwei, drei Jahrhunderten üblich gewesen.



Knoblauchkröte

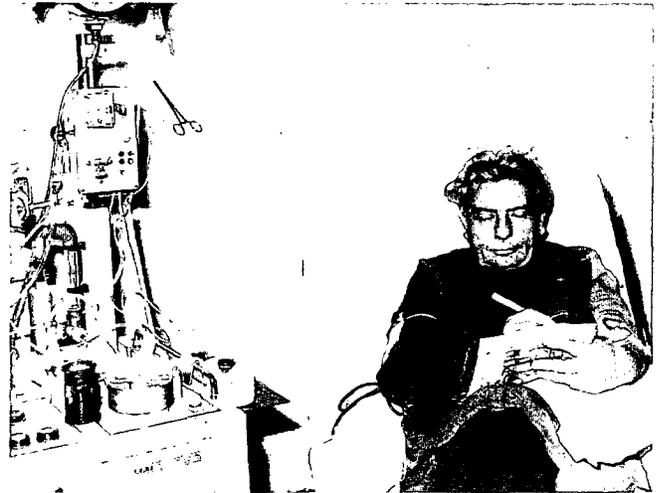
Hilfe für Ektiere

Volksmärchen porträtieren sie als Ektiere, die Landjugend treibt mit ihnen rohe Späße, Medizinstudenten zerschnippeln die Hüpfen zu Ausbildungszwecken – erst seit sie sich immer rarer machen, wächst das Prestige der Frösche: Von den 20 in Deutschland vorkommenden Amphibienarten sind inzwischen 11 in ihrem Bestand gefährdet oder kurz vor dem Aussterben, darunter der giftgrüne Laubfrosch, mit fünf Zentimetern Länge der Winzling unter den Fröschen, aber auch die acht Zentimeter lange Knoblauchkröte. Der Exodus dieser Tiergruppe, den unter anderen die Na-

turforscher und -schützer Professor Gerhard Thielcke und Claus-Peter Hutter mit ihrem Band „Rettet die Frösche“ (Edition Weitbrecht, 36 Mark) stoppen helfen möchten, hat viele Ursachen. Die Lebensräume der quakenden Amphibien wurden zunehmend trockengelegt, eingeebnet und vergiftet, zugleich nahm die Insektennahrung ab. Ganze Populationen wurden bei den alljährlichen Laichplatzwanderungen auf Straßen plattgewalzt. Das üppig gebildete „Standardwerk zum praktischen Amphibienschutz“ zeigt Schönheit, Nutzen und Lebensweise der Tiere und liefert zugleich die Anleitung für den Bau von Fangzäunen, Frosch-Ausstiegshilfen und Gartenteichen.

DDR-Medizin: Desaster vertuscht

Wie selbst tödliche Pannen im Medizinbetrieb der einstigen DDR konsequent vertuscht wurden, schildern jetzt zwei Ärzte von der Kli-



Dialyse-Patient in Erfurt (Anfang der achtziger Jahre)

nik für Innere Medizin in Erfurt in einem Leserbrief an die *Deutsche Medizinische Wochenschrift*: Infolge eines Fabrikationsfehlers bei der Herstellung des Blutwäsche-Salzkonzentrats waren 1981 in Thüringen 14 von 26 Dialyse-Patienten an einer schweren Bleivergiftung erkrankt. Zwei von ihnen starben; ein dritter, von qualvollen Dauerkoliken entnervt, erhängte sich. Weder die Gerichtsmediziner noch die Staatsanwaltschaft waren bereit, die an dem Desaster schuldige Firma „VEB Laborchemie Apolda“ zur Rechenschaft zu ziehen; das Unternehmen wurde wegen seiner „ungünstigen, objektiv bedingten“ Produktionsschwierigkeiten exkulpiert. Erst als sie 1983 abermals schwermetallhaltiges Konzentrat lieferten, wurden die verseuchten Chargen aus dem Verkehr gezogen. Den beiden Erfurter Ärzten, die auf Kongressen in London und Cottbus über die Vorfälle berichten wollten, wurde die Veröffentlichung „vor internationalen Gästen“ untersagt. Wenig später forderte das DDR-Hochschulministerium die Medizinische Akademie in Erfurt auf, ein Disziplinarverfahren gegen einen der beiden Mediziner einzuleiten – mit dem geplanten Vortrag habe der Arzt das Ansehen der DDR schädigen wollen. Das Verfahren unterblieb, weil der Erfurter Rektor standhaft blieb.

Sonnenbräune durchs Kleid

Komplett angezogen im Sonnenschein spazieren und dabei doch nahtlos braun werden, „geradeso, als sei man nackt“ (*The New York Times*), das verspricht ein neues Material, das von der amerikanischen Firma Inner Tech aus Richmond (Virginia) entwickelt wurde. Das Kunststoffgewebe soll in der Lage sein, ähnlich wie Sonnenschutzcremes, die hautverbrennende Ultraviolett-



UV-A-durchlässiger Hut, Designerin

B-Strahlung zum größten Teil fernzuhalten und nur das UV-A-Licht durchzulassen. Für das bislang nur bei Sonnenschirmen, Schildmützen oder Sonnenhüten verwendete Material (Sonnenschutzfaktor 10) interessiert sich neben US-Modeschöpfern angeblich auch das Pariser Modehaus Chanel.